[illegible] se [illegible] ne i
sua malicia a nobis nudi uideantur
quibus armatis hostibus in occursum pergi
mus quando eorum insidias longe preuidemus
Effossa igitur terra armatis hostibus in
occursus pergere est edomita carnis
superbia dolos immundorum spirituum mi
rabiliter explorare. Effossa terra armatis hostibus in
occursum pergere est de uita carnali nequici
a: contra spiritualia uicia certamen subi
re. Nam qui adhuc enuerit se cum
pugnat: frustra contra se bella exer
cita suscitat. Qui enim semetipsum
carnalibus subiugat: quomodo spiritualibus
uiciis resistat: aut quomodo de labore
eterni certaminis triumphare appe
tit. qui adhuc apud semetipsum do
mestico libidinis bello succumbit. Vel
certe armatis hostibus in occursum pergi
mus quando exhortationis studium eorum

[illegible] de aliena [illegible]
[illegible] cum [illegible]
studium contra se in aliis [illegible]
tiplicata: multiplicata hanc satage
temptacione confundere. Vnde et
pe contingit. ut hii qui regendis
hiis presunt: temptacionum certam
na grauiora paciantur: quatinus
corporalium more membrorum dum diu ipsa
ad fugam uertitur: resistentis exerci
tus constipata in manicas siue labor
dissipetur. Hostis itaque callidus
celestem militem diuersa temptacio
num uulnera exquirens. modo ex pa
retra per insidias eum sagitta uulnerat
modo ante eius faciem hastam [illegible]
quod uidelicet uicia [illegible]
spe contegit. et al[illegible]
culis eius opponu[illegible]
dei militem consu[illegible]

1978 L 16 4 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-513787-p0001-4

Rep. I. V. 5.

Schlossbibliothek
Köthen-Anhalt

III. V. 5.

5960

Beantwortetes Jungfraw-Schreiben/

Oder

Weißlich Bedencken

den Frawenzimmer zur Nachrichtung gestellet.

Ob sie lieber Juristen vnd Weltlichen oder Geistlichen Personen sich verheyrathen sollen.

Gedruckt im Jahr/

M. D C. XXXI.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-51378?-p0004-1

M. D. G. XXXI

Eine kindliche Liebe vnd Gehorsäb/ neben aller müglichen Aufwartung zuvor: Ehrētugentreiche Frau Muhme/ hertzliebste Muter.

Diesen Titul einer Mutter euch zu geben/ heist mich mein innerliches Vertrawen/ so ich allezeit zu euch geschöpffet. Wolte GOtt die Natur hiesse mich solches/ daß keine andere als euch ich Mutter heissen dörffte/ so wolte ich hoffen ein wenig gnädiger tractiret zu werden als jetzo. Ich wil aber hiermit durchaus nicht den Kindlichen Gehorsam mit der schuldigen Liebe meiner leiblichen Mutter auffkündigen/ oder denselben aus meinen Augen setzen/ weil ich nicht zweiffele/ sie mit der Zeit sich etwas gelinder gegen mich/ vnd meinen künfftigen H. Breutigam erfinden lassen werde. Zumahl wo jhr allerliebste Muhme/ meinetwegen an sie schreiben/ vnd mein Wort bey jhr reden wollet. Damit aber dieser außführliche Bericht/ mir von euch nicht als eine vnlöbliche Kühnheit möchte beygemessen werden/ wil ich zuvor der Sachen Nothwendigkeit berühren/ vnnd

darauff meine Vrsachen erzehlen / worumb ich meinen Willen nicht nach meiner Mutter gefallen reguliren könne. Wisset demnach liebe Frau Muhme / daß ich allezeit in den Gedancken meiner geringen Vernunfft nach / die mir die wenigen Jahre meines Jungfräwlichen Lebens gegönnet haben / gestanden bin / daß wo ich jo der Natur einen Todt / vnd sie mir einen Mann schuldig / ich würde durch eine gefällige Heyrat ein zeitlich Himmelreich vnd jrdisches Paradiß / oder durch eine (O Gott sey dafür) vnglückselige Ehe / eine zeitliche Helle / vnd vnauß leschliches Fegfewer haben /.

Weil doch kein grösser Wehe /
Als eine böse Ehe /
Darin ein zartes Weib /
Jhrn adelichen Leib /
Vertrawet einem vnfreundlichen Mann /
Der sie nicht recht tractiren kan.

So groß die Frewde vnd Lust (die auch allen Schmertzen sol können leichte machen) die man auß stetiger Beywohnung / täglichen liebes Gespräch / vnd augenblicklichen Anblickung / oder so noch was anmutigers kan ersonnen werden / empfindet? So viel vnd noch viel hundert mal verdrießlicher wird auch seyn einen vnerfahrnen / vnweisen

weisen/ vngestümen / sachzornigen Stürmer/ Säuffer/ Zauberer/ Rubenhüter/ Spieler/ Pflastertreter alle Stunden an der Seiten vnd auff dem Halse haben. Darumb werde ich nicht vnweißlich oder freventlich handelen/ daß ich mich hierin wol fürsehe/ von der Sachen außführlichen schreibe/ alle meine Gedancken der Frawen Muhme eröffene/ ihres Rahts vnd Vorbitte bey meiner Mutter mich getröste/ welche mir durchauß nicht wil gönnen/ daß ich der Trew/ die mir ein auffrichtiger/ gesunder/ schöner/ gelährter junger Student ein Jurist lengst angetragen/ versprochen/ vnd alle Tage ernewert/ fähig werden vnd geniessen müge: Sondern dahin alle ihr vermügen richtet/ daß sie mich von ihm abwendig mache/ vnd einen geistlichen Studenten/ einen jungen Priester/ der mich von der Mutter erbeten/ vnwissend meiner/ viel weniger mit einer Person begrüssung verheyrathe. Nun verachte ich ihn zwar nicht/ aber mein Hertz tregt mich zu ihm nicht/ vnd gestehe ich gerne/ daß ich dem Juristen gewogner sey. Bevorauß weil das jenige ehe geliebet wird/ was fein vnd hurtig ist/ darunter denn sonderlich der letzten keiner ist Herr Conrad der Jurist/ der fürwahr einen jeden Cavalliere in vnserer Stadt die Wage helt. Sehe ich

seine Höfflichkeit/ schöne Trachten vnd Kleider von allerley concordirenden Farben an: Oder aber seine bescheidene Ceremonien, so nicht einfältig/ doch auch nicht gaucklerisch seyn: So bekenne ich frey daß bey diesen jungen Menschen ein jedes Glied/ ein jeder Trit/ ja ein jeder Schritt eine sonderliche Anmuth machen/ vnnd lauter Reitzungen sind seine Person an/ vnnd dero nach zu sehen. Welche denn zu sehen vnd nicht lieb zu haben so vnmüglich ist/ als ihn lieben vnd nicht vnmässig lieben.

Sehe ich aber einen Geistlichen gehen/ erkenne ich mich zwar schuldig solche Leute zuehren: Aber mich heute oder morgen einem zuvbereinigen/ wil mir gar nicht ein. Denn mein Gemüthe jre langen Mäntel/ Hartzkappen/ vnd andere geistliche/ einfeltige/ trawrige Trachten/ den anderen artigen Kleidungen/ der Weltleute/ gar nicht kan an die Seite setzen/ wil geschweigen/ vorziehen. Darnach ist auch niemand verborgen ihre grosse Freyheit vnd lustiges Leben: Da höre ich bey vnsern Nachbar/ einen fürnehmen Juristen/ mein Wunder/ wie da nichts ist als tantzen/ musiciren, Gastereyen/ frölich seyn/ vnnd helt jhn niemand solches vor vbel.

Wenn aber ein Geistlicher etwas einen Rausch

trincket/ wissen gantze Städte vnd Herrnhöfe da-
von zureden. Tantzen sie säuberlich/ so helt man
es für leppisch/ seyn sie in einem vnd dem anderen
Stücke den Politicis gleich frölich/ so stehts lä-
cherlich. Vngeachtet jhres Nahmens/ welcher
von einer herrlichen Tugendt der Gerechtigkeit
den Nahmen hat/ daß sie Juristen oder Rechts-
gelährte genennet werden/ welches trawen viel
Jungfrawen sie lieb zu haben ohne Wort bereden
solte/ weil solcher Nahme jhme niemals streitig
gemacht oder abgesprochen worden ist. Darzu
kömpt diß daß solche Leute offte Keyseren vnnd
Königen an die Seite gesetzet werden/ weil ohne
dieselbe die Welt vnd Reiche grosser Herren nicht
bestehen können. So nun einem Weib eine Eh-
re ist/ einen fürnehmen Mann haben/ wer woite
nicht einen solchen nehmen/ welcher die Mittel
hat mit grossen Herrn vnd Potentaten vmb zuge-
hen/ vnd im gantzen Lande dadurch ein Ansehen
zu gelangen.

Vber daß ist in Anbietung jhrer Dienste/ in
Verrichtungen jrer Sache eine solche Beredsam-
keit/ daß es alle Zuhörende beweget vnd belüsti-
get: Ist auch nicht wol müglich/ daß nicht etwas
solte von Hertzen gehen/ wo die Liebe solche heisse
hertzbrechende Wort herauß stösset.

Ende

Endlich stehet mir auch dieses bey/ vnd helt mich bey meiner gefasseten Meynung beständig auff/ daß gleichwohl diese Rechtsgelehrte jhr Weib vnd Kinder zuernehren bessere Mittel als die Priester haben. Es giebt stattliche Renten/ Præsenten/ Verehrungen/ Bezahlung aller Verrichtungen/ da trägt Adel/ Bürger vnd Bawer Wildpret/ Hasen/ Hüner/ Gänse zu/ Welches nur dem Weibe gegeben wird in die Küche/ das Geld/ so dem Herrn in Beutel felt/ vngerechnet.

Hingegen weiß man wol was von der Priester Geitzigkeit vnd Armuth/ daß sie Bücher vnd Kinder sonst nichts verlassen/ geredet wird. Welches ich der gestalt mich nicht zuversehen habe bey einen Juristen.

Vnd dieses liebe Fraw Muhme/ neben meiner innerlichen Zuneigung zugedachten Herren Conrad den Juristen machet mich standhafftig/ daß ich ehe etwas anders außstehen/ als jhn verlassen will.

Würde aber meine Mutter ja nicht zu bewegen seyn/ wil meinen ersten Fürsatz ich wieder fürnehmen/ vnd die Zeit meines Lebens einsam vnd allein viel lieber zubringen/ als wider meinen willen vnd Natur mich einen zu leibeigen machen/ den ich nicht lieb habe. Solte ich auch gleich die meisten

Nächte

Nächte ohne Schlaff/ meisten Mahlzeiten vngessen zubringen. Seid zum aller freundlichsten gebehten liebe Fraw Muhme/ solches Schreiben heimlich zuhalten/ mir zubeantworten vnd bey meiner Mutter das beste zu der Sachen zu reden. Denn ob gleich diese Vrsachen manchen Menschen nicht deuchten wichtig zu seyn/ so sind sie mir doch wichtig gnug/ die ich alle Stunden meiner Mutter vngedult/ vnd meiner Begierden Gewalt vertragen mus. Habe auch selbigen Feinden Rath zuschaffen/ kein Mittel mehr/ als ewren guten Rath vnd Vorbitte. Welche jhr wegen der beständigen vnverdienten Liebe/ damit jhr mich erzogen/ vnd wegen ewres eigenen Exempels/ die jhr in ewrer Jugend solche Leute anderen in Heyrathen fürgezogene/ mir nicht abschlagen werdet: Ich hingegen warte euch liebe Fraw Muhme mit meinem Gebeth vnd allen Vermögen wiederumb gehorsamblich auff. Gegeben auff vnserem Forwerg. Anno 1630.

Ewer liebe Muhme.

Jungfr. Agnise Huldreichs.

Alles Liebes vnd Gutes zuvor.

FReundliche liebe Muhme/ mir sind in einer Stunde zwey Schreiben eingehändiget/ von 2. wiederwertigen Personen/ welchen ich wol wüntschen möchte/ daß sie beyde mit so gleichem Gemüth einander zugethan seyn möchten/ wie zugleich vnd auff einmahl jhr Schreiben an einen Orth vnd in einer Hand zusammen kommen sind. Derselben erstes war von euch an mich geschrieben/ die jhr vor diesem/ als ich euch besuchte/ auff so vngesunde Meynung gefallen waret/ daß euch das einsame ehrlose Klosterleben niemand könte aus dem Sinne reden. Wie bald aber solcher Eyffer bey den Leuten sich stille vnnd setze/ hat der vnehrliche Außgang vielen bekand gemacht. Dahero mir noch wolgefellet/ daß jhr auff mein zureden solche Meinung fahren liesset. Womit jhr denn ewrer Mutter gehorsamet; mich aber euch mit vnvergeßlicher Liebe zugethan gemacht/ daß ewer Wolgehen mich erfrewet/ vnd ewer Vnglück als obs mein eigenes were/ mich betrübet. Welches denn mir gebühren wil/ als einer/ welcher Freundschafft sich weiter erstrecket/ als die freundlichen Wort. Ermesset derowegen/ wie ich muß erschrocken seyn/ da ich im Eingange ewers Briefes gelesen/ daß euch ewre Mutter/ so niemand als euch liebet/ vnlieblich tractire. Darauff ich eilendts beschlossen die Betrübniß zuvergringern/ ewer Schreiben/ wie jhr bittet/ zubeantworten. Die gantze Sache bestehet hierin: Jhr liebet wieder ewrer Fraw Mutter willen einen Juristen/ vnnd die

die Mutter wil euch einen Geistlichen Herrn / der euch begehret / versprechen. In welchem Stück ich mit euch handeln muß nicht als mit einer andächtigen Christin. Denn wo jhr die weret / würdet jhr mit niemanden seliger noch glückseliger Zeit zuzubringen begehren können / als mit Priestern; sondern als mit einer verliebten Jungfrawen / welche von mir wissen soll / daß / wie fürnehme vnd nicht fürnehme Geistliche sind / also sind auch solche Juristen. Wenn ich nun diese beyde Stände gegen einander halte / nehme ich nicht in den einem einen fürnehmen / in den andern einen geringen Mann / sondern vergleiche die / so zuvergleichen sind. Würde nun meine Antwort bey euch nicht verfangen / die Vrsach bawfällig zu seyn scheinen / vnd nichts außrichten / so wollet jhr liebe Muhme solches nicht meinem Schreiben / als obs nicht erheblich were / sondern ewren verwirreten Verstande zuschreiben / welcher das Ansehen hat / als sey er allbereit so weit eingenommen / daß mehr ewer geliebter Jurist an diesem Schreiben gestellet vnd verfertiget habe / als jhr selber. Lieber wie offt hat er nach der Feder greiffen wollen vnd euch bekommen? Oder wie offt hat er den Brieff vber lesen wollen / vnd hat den vnrechten Bogen erwischet? oder wie offt hat er in Manglung der Wörter euch seine Lippen geliehen? Machtet jhr nicht die Fenster zu / als jhr dieses schriebet / der Meynung / es solt euch der Wind das Pappier nicht verwehen / vnd macheten doch seine erticlete Seufftzer so viel Wind / daß jhr euch dafür kaum auffhalten köntet? O schlaget solche scheinbahre Ceremonien / offt angebotene Dienste / Hände vnnd Schuküssen beyzeit ab / denn es doch ohn deß auff den Hochzeittag verschwindet / vnd länger nicht leichtlich Bestand hat / weil wenig dieser Sachen lange / keine aber ewig währet / vnd nichts in der Welt beständiger ist als

die Vnbeständigkeit solcher Leute. Ich rathe euch treulich/ endert euch bey zeit/ damit nicht/ wo jo die Mütter beständig vnnd jhr Schluß vnvmbgestossen bleibet/ jhr euch gezwungen auff einen andern Theil wenden vnd wol gewertig seyn müsst/ daß man euch für lincks vnnd rechts halte. Ewer Liebe wolte ich nicht tadeln/ wofern nur die Mutter drein willigte. Weil ich sie aber als ein fürsichtige Matrone/ niemahlen vnweißlich gehandelt zu haben gedencke/ als mache ich mir keinen Zweiffel/ sie werde vielfaltige vnd wichtige Bedencken haben/ warumb sie jhr das nicht belieben lasse/ was jhr liebet.

Damit ich denn nu meinem Versprechen vnnd ewern bitten genug thue/ wil ich ewre Vrsachen erwegen vnd beantworten/ doch mit freundlichen begehren/ meine Freyheit in Schreiben vnd Reden/ die einem jeden/ der Rath geben sol/ muß vergönnet werden/ zu gute zu halten. Denn ich ja euch lieber wolte wissen eine Erbnehmerin der rechten zeitlichen Glückseligkeit/ als meiner wenigen zeitlichen Gütter.

Die erste Vrsach so jhr setzet/ giebt mir ewre Jugend vnd noch hinterstellige Kindheit mehr als mir lieb ist zu erkennen/ daß jhr auff solche Puppen vnnd Tockenwerck/ schöne bunte/ wolgeschnittene Kleider so viel haltet/ vnnd nicht beherziget die vnsaubern Mängel der Weibspersonen/ als: Einsinnigkeit/ Zorn/ Plaudern/ Falsch/ Vnbeständigkeit/ Kleinmütigkeit/ monatliche Schwachheiten/ gefliegelte Farben/ so in 2. oder 3 Herbsten vergehen: welche alle jhr mehr/ als andere schöne Trachten beschawen/ vnd euch mit mir verwundern sollet/ wie doch ein verständig Mannsbild vns könne lieben. Denn dieses sind nicht geringe Fähler/ welche Weltleute vnd Juristen an jhren Weibern nimmermehr mit solcher Gedult vertragen können/ als die Geistlichen/

lichen/ so zur Gedult vnd Sanfftmuth für andern inclini-
ret sind: Denn dabey vielen Weltleuten Weiberschlagen für
ein tägliche Handthierung ist/ wird man bey Prießern in ei-
nem oder mehr Jahren dergleichen nicht vernehmen. Denn
so bald ein Weltman auff seine Frawen Eckel wirfft/ siehet
etwa das der Spiegel vergehet: der Jungf. Muth vnd An-
mutigkeit vnrein vnd gemein wird/ oder verschwindet/ pfleget
auch die Lieb abzunehmen. Vnd singen sie alsdenn jhre er-
zürnten Weiber höhnisch also an:

Der Wangen Zier verbleichet
Das Haar wird greißl
Der Auglein Fewer weichet
Die Flam wird Eißl
Dein Mündlein von Coralley
Wird vngestalt
Die Händ als Schnee verfallen
Vnd du wirst alt.

O das gefelt einen alsdenn gewaltig wol! Versuchts nur.

Vor diesem war ich wol so keck als jhr/ vnnd hette der-
gleichen nimmermehr gleuben können/ wie mir nachmals
begegnet ist. Sehet an ewre Gespielen/ die etwan newlich
noch Jungfrawen gewesen sind/ wie jhre Wangen/ als
Schnee zerschmoltzen/ jre Füsse vngleich treten/ andere Zier-
de dahin hengen/ die Augen/ die Flammen/ die Zunge/ die
lieblichen Wörter/ die Kleider/ den Schmuck verlieren/ die
ertichtete Fröligkeit vnd Höfligkeiten verschwinden/ sie jh-
nen selbsten vnehnlich werden/ daß jhr jhnen auch selber nicht
mehr so günstig seyd/ als zuvor. Vnd trawn der Warheit kei-
ne Feyertage zu machen; So warten die Mannes Perso-
nen vnnd Junggesellen/ die Witz haben/ dem Frawen-
Zimmer nicht mehr so auff den Dienst/ wie vor Zeiten.
Sie lernen den Eitelkeiten nachdencken/ befinden daß das
Frawenzimmer durch nichts anders so stoltz worden ist/ als
daß sie sich jhnen gutwillig so sehr vnterworffen/ für eine
Glückseligkeit gepriesen jhre Diener zu seyn/ oder nur von

jhren Füssen den Staub zu lecken/ als newlich sich ein solcher Cavallierer verlauten lassen: Die höchste Gnade geachtet/ jhre Hände zu küssen/ in deren Gewalt thörichter weise sein Leben gestellet/ jhren Augen die Krafft lebendig zu machen vnd zu tödten zugeschrieben. Jhnen in der kältesten Nacht manchen Trappert oder Gang geschencket? Mehr als sie selber gehabt / auff die Mägde spendiret; sie Göttin vnnd gnädige Frawlein geheissen/ die Erde wo die Dame gestanden/ zu küssen von jhnen erbeten/ jhr ewiger Diener oder deß Teuffels zu seyn. Welches mehr leichtfertig als großmütig/ mehr schmarutzerisch/ als stutzerisch ist/ vnd kluge Gesellen dessen sich schämen. Wenn sichs gleich die nicht schämen/ die von jugend auff zu den Füssen Gamalielis gesessen/ vnd nicht erfahren haben wie einen ist/ der das Mütterlein einen Tag nicht sehen sol/ von welchen einer schreibet:

Was ist ein Mutter Sohn geschnitzet von Korallen
Der dichtet wie er nur dem Nachbar (oder dessen Tochter) mög gefallen.
Thut zartlich: suchet nicht sein weitversteckles Glück/
Sorgt wo er finden woll wiedrumb den Weg zurück.

Halten in mittels Jungen/ Mägde/ mieten Pferde/ lassen die Jungfrawen auff Kutzschen spatzieren/ oder von Hochzeiten heim führen/ verrenten vnd verzinsen das väterliche Gut doppelt/ das jederman dencken sol das Geld sey vnzehlbar/ ist aber Betrug:

Deuchtet mich derwegen am rathsambsten zu seyn/ es brechen es die Jungfrawen eines theils nicht so grün abe/ vnd hielten etwa diejenigen nicht hönisch/ welche sie endlich noch zu grossen Glück nehmen müssen. Knappe vnd enge Kleidung stehen wol stutzerisch/ es macht aber selten alte vnd gesunde Leute.

Geist-

Geistliche aber / daß sich dieselben geistlich halten / ist meines erachtens sehr wol gethan / vnnd finde ich in jhren Langmänteln vnd Hartzkappen mehr gravitetisch vnd mässliches Ansehen / als in vergaloscheten Schuhen / abenthewerlichen Raschketten / Buckengammen / Scargen, Alà modi Stieffeln / Miltzdegen / ꝛc. Mein Sel. Herr / ewer lieber Schwager / pflegte mir offte zuerzehlen / wie das bey den alten Römischen Rathsherrn / der Brauch were / daß selbe in solchen gefütterten Hartzkappen auffgezogen weren / in gleichen heute zu Tage die fürnembsten Herrn in den Reichs vnd Seestädten thun. So pflegen sich auch die Weltleute heute zu Tag / bald längerer Mäntel zugebrauchen / als die Geistlichen / die Krabatischen Reutröcke sind auch die kurtzten nicht / die Weiber selber haltens für der zierlichsten Tracht eine / daß sie Hartzkäplein tragen. Dahero ich diesen Punct noch viel zu schwach befinde / als daß er euch bezwingen solte / wieder ewrer Mutter willen / etwas zu erwehlen vnd außzulesen.

Denn wenn er gleich etwas hinter sich hette / so weiß ich doch daß es besser sey ein trawriges Kleyd vnnd frölliches Gewissen haben / als ein frölich Kleydt tragen / vnnd sich in die Welt mit seines Gewissens grosser Gefahr einzuflechten. So wird ja auch bey euch der Brauch nicht seyn auffkommen / daß etwa die Geistlichen in Hartzkappen oder die Weltlichen in Degen zu Bette gehen? Vor etlichen Jahren in Bapsthumb worden die Jungfrawen von den Geistlichen vnkeuschen Mönchen wieder jhren Willen zur Vnzucht gezwungen / vnd nachmals den Weltlichen / als denen sie darnach gut genug geachtet worden / auffgehencket? Aber jetzige Verachtung der Geistlichen Personen / so bey muthwilligen Frawenzimmer eingerissen / dörffte wol die vnglückselige

selige Zeit wiederbringen/ daß sie von den Päbstlichen Langmänteln so veracht gemacht würden/ daß jhrer vollend niemand begehrete.

Vnser Priester gehen doch oben an/ Wenn sie gleich lange Mäntel han.

Die Fröligkeit vnnd Freyheit eines lustigen Lebens/ macht nur di Gedancken/ daß jhr zu der Haußhaltung nicht mögt gezogen seyn/ denn jhr alsdenn viellieber den Vorrath vnnd das Geld würdet im Hause b halten wollen/ als verkom niren lassen. Mittelmessige zugelassene Frewde aber/ ist bey den Geistlichen auch nicht seltzam/ wie die wissen/ so mit jhnen vertrawlich sich zuerſprachen Gelegenheit vberkommen. Jenes Tollisiren/ Schwermen/ Schreyen/ Blöcken/ Stocken/ Zoten schwatzen/ Possen reissen oder Hochtraben/ galanisiren, Prasiren vnnd musiciren aber bringet die Weltleute off zu andern Weibern/ welches Priester Weiber bey vns sich nicht zubefahren haben. Ehrliebende fürnehme Jungfrawen halten hiervon auch nichts. Was das tantzen anbelanget/ vnd das gemeine Circkellaufen vnserer Leute/ halte ichs vor eine gar ansehnliche Thorheit. Welsch/ Frantzösisch/ Englische Floretten, Carretten, Passaschen, Sarsen, Schlefen Rosen/ Drehen vnnd schwingen were jo noch wol eine Lust/ wenn sie es köndten. Sind sie aber hierin wol erfahren/ so sind sie gewiß an denen Ortern gewesen/ da man gelernet hat die grosse Liebe gegen einer Dame in einer Stunde vergessen: Eine andere außlassen/ eine vmb die ander geben.

Sie sagen darnach/ was sie wollen/ Weiber leßt man nicht allezeit zusehen/ zumahl wenn man vber Landt der

pra-

practique nachreiset / oder die Fraw weg schicket/ vnd mit der Köchin haußhelt / oder durch die Amme vnd Muhme auß der Nachtbarschafft eine erkoppelte hat. Wehre aber so/ drittens. der Nahme der Juristen so kräfftig euch in jhre Liebe zu vermögen/ darumb daß er von der edelsten Tugend der Gerechtigkeit herrüret: So wird vielmehr der Theologen Nahme/ welcher nicht von einer/ sondern von allen Tugenden/ vnd Gott selber/ ja alle dem/ was gut vnd Göttlich ist seinen Vrsprung hat. Die Politici pflegen der Gerechtigkeit offt gar zu scharff nachzugehen/ daß es denn die mangelhafften Weiber offt auff jhren Rücken fühlen. Wie hoch aber der Geistlichen verrichten hier vnd im Himmel gehalten werden/ also daß auch jedwedern Personen der Gottheit selber jhr Ampt verrichtet vnd geprediget/ laß ich vnbeschrieben. Erinner mich allein/ etlicher Mütter vnd jhrer Töchter Vnglück/ welche die Geistlichen verachteten/ mit stoltzen Fürgeben/ O meine Tochter ist für jn zu Politisch/ es thuts einem Geistlichen wol ein geringer Höltzlein / meine Tochter hat zwar ein Breutigam/ aber es ist ein Geistlicher? O abgeschafft/ was bildet er sich wol ein/ aber denselben ist es gangē/ daß sie entweder mit vnglückseligen Heyrathen lang auffgehalten/ oder keine erlebet haben/ oder jhre andern Kinder in dergleichen es haben entgelten müssen. Welches ich alles erzehle/ nicht daß die Weltleute nicht liebens oder lobens wert wehren/ sondern nur das man die Geistlichen so nicht so verächtlich halten solle. Sie bleiben doch wol/ jhr Stand ist so weitleufftig/ hilfft schon einer den einen nicht fort/ so thuns doch ander/ thun es ander nicht/ so thuts Gott selber. Doch siehe/ jetzo komme ich auff das/ was euch vnd andern im Wege stehet. Die lieben Schwestern sind von Natur alle ehrgeitzig vnd meynen wenn sie Männer fürnehmen Herrn dienen Tag vnd Nacht mit höchster Beschwerung vnd beschwerlichen

Reisen auffwarten/ dz macht sie groß vnd berüffen/ dadurch jhr viel an solchen Ortern sich verbrennen/ des Hofflebẽs endlich alle satt/ vnd offt mit schlechten Danck abgelohnet werden/ wo auch nicht alles welches vnmüglich ist/ wol ablauffe/ müssen es offt jhr Weib/ Kind vnd Nachkommen entgelten. Ist denn das der nutz von der grossen Ehre? Ist das der Lohn für das tägliche Auffwarten zu Hofe? Für das tägliche weis gefehrlich außreisen/ lang vber Land bleiben? Für das Verseumniß seines Haußwesens? Hingegen ein Geistlicher der schlefft nach gethaner Arbeit vnverhindert aus/ bleibt ohn Hinderniß zu Hauß/ wartet seines Frawenzimmers lieblich ab/ versorgt solche vnd die jhrigen/ kompt in keinen Verdacht mit andern. Kützelt euch so die Ehre/ vnd meynet/ ein Geistlicher habe die Mittel nicht zu steigen oder hoch an das Bret zu kommen? wo er die Jugend wol zubracht hat/ so irret jhr weit. Versucht aber vnd fragt/ welche Fraw jhr wolt/ die einen Geistlichen verheyratet worden ist/ ob sie es gereue/ jhr werdet erfahren/ daß sie wol befriedigt sey.

Weiter fahret jhr fort vnnd rühmet jhre angebotene Dienst/ Beredsamkeit vnd annehmlichen Manieren/ die sie haben/ damit dem Frawenzimmer zubegegnen/ wie auch andern Leuten. So mus ich bekennen es sey wahr/ aber jhr könt auch nicht läugnen/ daß es alles vmb deß Geldes Willen geschehe/ vnd sind sie deßwegen zu dergleichẽ freundligkeit gewehnet/ daß sie dieselbe gegen euch so wol ohne innerliche Liebe/ als gegen andere gebrauchen können. Dz aber solches den Geistlichen vnmüglich seyn solte/ wo sie zu solchen vnnützen Gewäsch Lust hetten/ glaub ich vngern/ denn so sie in wichtigen Geistlichen Sachen/ da Witz/ Kunst vnd Arbeit zugehöret den Leuten nach den Hertzen greiffen vnd sie bereden können/ wie solten sie in so schlechten Dingen

Corner

(denen jhr in kurtzen selbst werdet feind werden) nicht auch das jenige Vermögen / zumahl so die Natur / jhre Trew / vnnd ewre Anmutigkeit sie hierzu mutig machet. Zu geschweigen deß nothwendigsten Stückes / so könt jhr was bessers von jhn hören / ewer Seeligkeit Gewißheit haben / vnd was jetzo fürsichtige Manns- vnd Weibspersonen / Adel vnd Vnadel mit grossen Vnkosten studieren / lesen vnnd wissen wollen / habet jhr täglich zu fassen reiche Gelegenheit: Die Höfflichkeit etlicher / vnd zwar der meisten Weltleute schlegt sonst gewaltig auß dem Geschirre / das fürnembste jhrer Fröligkeit wo sie Kundschafft weg haben / ist schandiren / injurien, vexiren, da ist jhnen die Fraw ein Fußbanck / Hauß-Creutz / da weiß ich nicht worauß die Weiber sollen geschaffe seyn / da sind sie einen Hunde kaum zuvergleichen. Aber ich hörete mein Lust einmal in einer Gasterey / wie einem solchen Plauderer von einem Geistlichen geantwortet ward. Denn er endlich außführlich machte / es weren die Weiber / die Erschaffung belangend / grösserer Ehre werth / als die Männer. Weil sie nicht allein so wol als Adam von Gott erschaffen / sondern noch auß einer bessern materia. Denn niemand ist in Abrede / es sey das Fleisch deß ersten Menschen Adams besser / als die Erde vnd der Koth daraus er genommen ist / ꝛc. So würde deß Weibes Fleisch vnd Leib duppelt besser seyn / denn es nicht auß Erde / sondern auß Adams Fleisch vnd Bein durch Gott erschaffen wehre. Ja er dürfte noch wol vorgeben / wenn man der gestalt mit sch wachen Gründen fechten wolte / könte er leicht erweißlich machen / daß die Männer der Weiber Diener seyn müsten / wo der Sündenfall nicht darzwischen kommen wehre. Denn Gott dem Weibe so wol das Regiment gegeben / als dem Manne / wenn er zu beyden saget: Herrschet vber Fisch im Meer /

machet euch die Erde vnterthan. Ja es werde ein Mann Vater vnd Mutter verlassen/ vnd dem Weibe anhangen/ vnd jhr nachgehen. Gestanden wird von Männiglichen/ daß alles was vor den ersten Menschen Adam geschaffen worden/ daß sey zu seinen deß Menschen Dienst gemacht worden. Nun so ist auch Adam für den Weibe gemacht worden/ darumb so ist er zu deß Weibes Dienst geschaffen worden/ nicht sage ich jetzo von dem

Das Gott von Gott gesand die Menschheit angenommen/

Von euch/ auß euch allein/ (vnd wand sich zu vns Weibspersonen) ohne Mann ist zu vns komen.

Vnd ist eine schlechte Weißheit/ was der Herr jetzo mehr seiner Zunge/ als der Warheit/ zu gefallen an Tag gegeben hat. Gleubet mir liebe Muhme/ als der Geistliche Herr dieses mit weit bessern/ mehrern vnd ansehnlichern Worten fürgebrncht hatte/ ward ein groß gelächter/ vnd hette jederman diesen Weltman lieber mit Holtz/ als mit einem starcken Trunck beladen gesehen. Ich meines theils bin von derselben Zeit an/ den Geistlichē noch mehr als vor diesen geneigt worden/ daß wo ich zuverheyraten mich jemals wieder lust gehabt/ hette ich die Geistlichen bey mir das præ haben lassen.

Endlich trucket jhr loß/ vnd bringet die stärckste Vrsache/ warumb jhr ewren Juristen lieber denn den Geistlichen haben wollet/ weil gleich bey den Juristen vnd jhres gleichen es statliche Renten/ Wilpret vnd Verehrungen gebe/ dahero jhre Küche vnd das Vermögen der hinterlassenen Witben weit besser/ als der Pfarr Wittiben jhr Erbe sey. Von welchen Punct ich viel hören reden/ were meines Erachtens wol werth den außzuführen/ wie mich es denn sehr gerewet/ daß ich nicht Zeit habe/ solchen gnug zu beantworten. Doch wil

wil ich als ein Weib wenig vergessen/hieran zusetzen von den jenigen / was mir eilends zufallen wird / das ander wil ich mündlich in vnser Zusammenkunfft verrichten. Renten vnd Einkommen sind offt gut/ rennen aber bald wieder davon. Etlicher Herren vnd fürnehmen hochgelahrten Leute in ewrem Lande Einkommen passiret freylich wol/ daß aber bey jetziger menge der Jungfrawen ein solcher bey euch anschlagen solte/ möchte ich euch wol wüntschen/ aber doch wieder ewer Freunde willen/ die in dergleichen fällen allezeit weit gesehen haben/nicht rathen. Der andern Politicorum intraden sind nicht alle gleich/vnd sind man in der Goldschmiede/Seidenkrämer/ Buchhändler/ Weinherren vnd Ampteuten Register jhre Namen öffter/ als inhabenden obligationen oder Handschrifften. Ist es aber so darbey daß viel zufleucht/ vnd ein stattliches eingenommen wird/ so geht auch warlich ein statliches wider auff. Was wird verritten/verspielet/verzehret vnd verpanckettiret/ ehe mancher in die Kunde kömpt/ vnd die Leute zu sich gewehnet? Was wird für ärgernis durch solch Leben andern Leuten vnd jhren eigenen verzogenen Kindern gegeben/vber welches Thorn dieses Vrtheil anzuhefften:

Die Menschen müssen sich O Tod zu deinem besten/ (mesten.
Wie eine Herde Säwe ohne Trost vnd Sinn

Ist nun in solchen Leben GOtt erzürnet/ die Leute geärgert/das Gewissen verletzt/ daß es auffwacht/ kommen Kindesnöthe/ Kranckheit/ der gröbliche Todt selber: denn wir Menschen mit Deutschland ja mit der gantzen Welt vntergehen vnd wie der Wein sawer wird/ wenn er auff die Neige kömpt/ so wird vnser Leben endlich bitter vnd verdrießlich/ wem hat man da mehr von nöthen vnd lieber als die Priester? wenn die nicht wehren.

Wer wuste doch wol was von GOtt/
Wer wuste was von seiner Noth/
Von Weg zum Leben durch den Todt?

Vnd jhr von Dreck geglasurten Leute wollet sie noch verachten / Traun ewre Weißheit mit der Jahre auffnehmen nimpt sehr ab/ vnd ist mir der Gestalt leider leid/ daß ich so wenig Punct in ewern Schreiben funden/ die mich dahin bewegen können / daß ich ewre Liebe zu süsser gewüntschter Niessung möchte befördern helffen. Denn was von den Xenten erzehlet worden/ werdet jhr lesen. Was aber der Geistlichen Besoldung bey vns belanget/ wehre jhnen wol zu gönnen/ daß die von weltlichen abgenommenen Intraden/ Fischereyen/ Zehenden vnd anderen Geistliche Gestiffte wieder erstatten/ selbige verbessert vnnd bessert eingetheilt wehren/ damit nicht durch Suchung der Nahrung den Geistlichen Zeit abgeschnitten würde/ scharff/ fleissig/ beweglich vnnd embsig jhre Amptsachen vielen Seelen zum besten zu treiben/ doch gehen die Priester auch nicht betteln. Die seltzgen verjagten Leute können hieher nicht gezogen werden/ denn jhre fürnembsten redliche Christliche Politici eben das Glück auch haben / vnnd siehet man so wol die/ so andern Cronen auffgesetzet/ ohne Pferd/ Schwerdt vnd Geld in der Welt rumb ziehen/ als arme vertriebene Priester/ die wegen künfftiger Glori solches mit grossem Muthe vertragen. Die andern so noch in ruhigen Ländern leben/ haben gleichwol noch jhr gut Außkommen/ jhre Gelder/ Felder/ Korn/ Wiesen/ Wein/ Holtz/ etc. Ob sie gleich theils schwere Haußhaltung führen müssen / so müssen doch die reichsten Leute das gleichsfals auch thun / welche doch von jhren Gütern viel Stewren/ Zinsen/ Beschwerung vnd Gefälle entrich-

tichlen müssen vnd dennoch bleiben können. Wie solten die Priester/ als die solcher Beschwerung auff jhren Gütern gar nicht haben/ nicht auch jhr Gut bleiben/ vnd jhren Nutz aus jhrer Haußhaltung haben? Welcher Nutz vnnd Gewin denn von Gott viel gesegneter/ für Fewer/ Wasser/ Räuber vnd Diebe vielmehr sicher/ als das jenige was durch liegen/ schweren/ betriegen/ Partiten/ Finten/ wuchern vñ dergleichen erschräpelt vnd erkrauet wird. Wolt jhr nun das Wilpret vnd dergleichen præsenten hoch anziehen/ so ist es an dem/ es gibt bey manchen viel Wilpret/ wenn der Client einen advocaten hat angenommen/ vnd offt ein Affe zum andern ist kommen/ da kommen Hüner/ Schöpse/ Gänse/ Endten/ Eyer/ wilde Schwein/ Rehe/ Hasen/ etc. hauffenweise. Deñ das Geblüt (zwar nicht bey allen) doch bey vielen zusammen sincket. Aber liebe Muhme/ wenn ein Priester ein 50. Scheffel Korn/ nur Deeem oder in Sack hat/ er kan der Lapperey viel davor kauffen/ sind es nicht Hasen/ so sind es Schöpse/ es ist beydes rauch/ diese wenn sie verzehret sind/ geben sie noch gute Letze vnnd Beltze dazu/ daß müssen die Hasen wol bleiben lassen. So giebts auch noch andere Zugänge die nicht gantz zu verwerffen. Die Juristen vnnd Advocaten Gebühr bleibet offt biß zu Außtrag der Sache/ vnnd wenn es noch so wol geräth/ giebt es zu mahnen vnd zu klagen genug/ damit man das verdiente Lohn bekömpt. Geräth die Sache vbel/ wie offt geschicht/ so bleibet dz Geld auffen/ die vergeblich auffgewendeten Vnkosten thun den Leuten weh/ bringen dahero den Juristen ins Geschrey/ er diene nicht trewlich; oder verstehe die Sache nicht; oder wo er es hoch bringe/ rathe er endlich zu gütlicher Vergleichung/ zu welcher man ohne Geld vnnd Advocaten hetten kommen können/ dieses sehen/ hören täglich/ erfahren macht einem viel

beschwer-

beschwerliche Stunden/ aber noch mehr verdrießliche Sorgen vnd Gedancken. Der Priester Geitzigkeit wird auch mit berühret/ nu erinner ich mich/ daß bey meines Herrn Leben in vielen Fällen ich Priester vnd medicos, auch nach des Herrn Tode Juristen bedurfft habe/ jeder hat seine reiche Belohnung oder Verehrung haben wollen/ allein der Geistliche Herr hat nicht eines Pfenniges/ bey seiner mühseliger Auffwartung/ oder einiges Verdrusses sich verlauten lassen. Ist derwegen meistens theils ein Vnverstandt der Leute/ die so reden/ gebe man jhnen daß jhre/ vnd were sonst danckbar/ so dörfften sie es nicht fodern. Die Priester haben weite Ermel? Ja wol es felt wieder durch kömpt andern zum besten. Ja dem spitzigen Ermeln bleibt alles stecken/ da sie doch/ die Weltleute/ viel Mittel vnd Handthierung haben etwas zu erwerben/ die Geistlichen aber nur eine practique damit müssen sie sich behelffen/ haben eben die Besoldung die sie vor 100. vnd mehr Jahren zu wohlfeiler Zeit/ da noch danckbare Leute lebeten/ gehabt haben; Viel Vnkosten sind gleichwol verstudieret/ da solten sie billich was wieder erwerben: sie wollen jhre Weiber auch versorget wissen: vnd darauff dencken wie sie jhren Kindern was verlassen/ damit sie dem Lande vnd Kirchen zum besten was lernen möchten/ dazu gehöret was/ vnd wenn sie das jhrige zu solchen Ende fodern/ so sol es ein Geitz seyn. Ein Geitz ist es der Zuhörer die es jhnen nicht gerne geben wollen/ vnd lieber wie offt fodern die Juristen daß jhnen doch nicht gebühret? Da muß es kein Geitz seyn: sondern es heist:

Ein expedirter Mann/
Der seine Sachen wil richtig han.

Mich dauche ja die Laster lauffen mummen in der Tu-

gend

gend geborgten Kleyder! Fodert aber ein Geistlicher seinen gebührlichen vnd vielfältigen Lohn/ so ists nur Geitz/ Geitz. Wie kömpt es aber/ daß vor zeiten an einen Orth 20 oder 30. faule Mönche neben jhren Gesinde wol erhalten worden/ da man jetzo kaum 2. oder 3. Geistliche kan besolden/ mich däucht die Geistlichen hetten hier bessern Fug/ von den Weltleuten zu sagen: Geitz/ Geitz.

Stossen sich die Jungfrawen aber hieran/ so geben sie jhre falsche Freundligkeit an Tag/ daß sie nicht von Hertzen/ sondern vmb des Geldes Willen lieben. O weg mit der Geldliebe/ bildet euch doch ein/ als wenn jhr Juristen/ Medicos, Geistliche vnd alle Politicos in gleicher Freyheit/ Glückseligkeit/ Reichthumb/ etc. für euch hettet/ vnd darauß einen zur Heyrath wehlen sollet/ würdet jhr nicht einen Geistlichen außerwehlen? So aber vmb dergleichen Lappereyen/ schöner Kleyder/ Gelder vnd Wollüste wegen/ jhr die Weltlichen fürziehet/ je was ist das anders als ein tadelhaffte Liebe/ die nicht redlichen Mägdlein/ sondern vntüchtigen Dirnen/ die mit jhrer Liebe Nahrung suchen/ zustehet? Was ist das anders/ als eine Tyrannische Verletzung der Gerechtigkeit vnd der Mässigkeit/ welche beyde ein jede excellente wackere Jungfraw in jhren Wappen führet. Sehet jhr auff Reichthumb/ so macht euch der Geitz zu abgöttischen/ abergläubischen Leuten/ die darnach bald das Geld für jhren Gott lernen halten. Sehet jhr auff Wollust vnd gute Tage/ so machen dieselben euch zu Bestien vnd vnvernünfftigen Thieren. Welcher keines jhr gern von euch wollet gesaget wissen.

Mit dem Ende des Lebens der Priester schloß vnd endete sich auch ewer Schreiben/ daß sie viel Kinder vnd wenig Geld verliessen. So wolt ich mich jetzo in meinem Alter

lieber arm wünetschen vnd Kinder zu haben: als reich seyn/ vnd ohne Kinder leben. Denn meine Einsamkeit/ meines abwesenden Trostes/ so ich von jhnen haben köndte zu geschweigen/ däuchte mich diß einige mir ein Wehr zu seyn/ daß der jenige Mensch der gantzen Welt beschwerlich gewesen/ der nicht also gelebt habe/ daß er zum wenigsten einen Menschen an seine statt hinter sich verlassen. Weren jhr mehr/ so wer es desto besser/ vnd dürffte ich nicht in zweiffel stehen/ welche aus frembden Geschlechtern doch das meinige erben vnd durchbringen würden. Kinder sind doch ein Segen des Gottfürchtigen/ welches Segens auch viel Geistliche gemangelt vnd wenig Kinder zu meiner Zeit verlassen haben. Daß jhr wol gleubet/ es wiederfahre den Politicis nicht alleine/ doch aus vngleichen Vrsachen/ denn das verreisen in frembde Länder/ das Gassatengehen/ stutzen vnd Conversiren macht freylich viel Weltleute der massen vnvermögend vnnd straffbar/ daß sie nicht eines Erben (mit höchstem Schmertz jhrer beschwatzten vnd hierin betrogenen Weibsbilder) können theilhafftig werden. Daß aber viel Geistliche Leute arm seyn/ ist diß/ meinen wenigen Bedencken nach/ gemeine Vrsach/ denn von wichtigern vnd höhern Vrsachen zu reden bin/ ich so wenig vnd so geringe darzu/ erinnere ich mich auch/ daß ein Weib diesen Brieff an eine Jungfraw schreibet/ welche beyde das wichtigste den Männlichen Geschlecht zu befehlen haben.

Einmal sind etliche Priester Weiber so sehr hochmutig/ vnd ja so hoffertig als etwa die waren/ so etliche nunmehr falliret vnnd panqueroliret haben. Zumahl wenn sie jhr Spiegel betrogen vnd vnrecht berichtet hat/ daß sie die wenige Köthe so hoch taxiren vnd anschlagen/ die sie doch

vmb

umbsonst von der Natur/ oder vmb 6. Pfennige von dem Apoiecker empfangen haben. Welcher Schwachheit noch etwas zu gute gehalten werden köndte/ wo nicht auch schlechtgestalte diese Art an sich nehmen/ welche doch von Seydenkramern noch gestrafft werden solten/ vmb Verfälschung der Wahren. Denn vor Zeiten war der Venus Kleyd ein reiner weisser klarer Flor/ derselb wird von jhren Gesichtern gar gelb schattiret. Sie helffen jhnen selber/ aber sehr artig mit Augenwerffen/ Schleiffen/ Enckeln vnd Schnüren/ Brust einhencken in Perlen oder Ketten/ Kopffwenden/ auff vnd nieder bewegen der Koten/ Hüsten/ Augenwincken/ Seufftzen/ Losung geben/ mit regieren vnd Circkelführen der Hände/ daß jener Bawer nicht vnrecht gesaget/ als er von einem großstädtischen Parquet/ da er junge Hünner hin gebracht hatte/ zu Hauß kommen war:

Wenn einer dem andern eins zutranck/
Da hatten Sie ein Wesen mit der Hand/
Bald neigten sie sich/ bald buckten sie sich/
Bald stunden sie auff/ bald satzten sie sich.
Bald steckten sie die Gläser in die Waffen/
Das hiessens in flauribus außgesoffen/
Bald griffen sie ans Maul/ bald an die Nasen/
Bald an das Wambs/ bald an die Hosen.
Je behüte vns Gott für den Leuten/
Was sol doch die Göckley bedeuten.

Solches Frawenzimmer/ die wollen nachmals trawn von jhrem Bräutigam stattlich bedienet vnd offt beschencket seyn/ daß sie sich auch gegen jhren Mitschwestern vnnd Gespielen eines hurtigen Buhlers berühmen können. Da sollen Ringe/ Ketten/ Armbänder/ Brustrosen/ Perlene Riegen/ SonnenSchirme vnd Fliegenwedel von Pfawen/ mit Silbern Stielen/ Favor/ Ebenhöltzerne als heiffenbeinerne Nehebilder/ KleiderKasten/ Appeditlätzlein/ Neapolitanische seidene Strümpffe/ taffente Vberwirffe/ köstlicher Hauptgeschmuck/ gestickte Müffe/ geschmickte Schuch zum Jahrmarckte gefallen. Welches denn alles gerade an Galgen/ es alles in die gerade vnd frembde Feuste gekaufft/ vnnd wenn man für Empfahung der Erbin viel auff solche Sachen wenden lesset. O Muhme Muhme! Solte ich mein Leben von forne anfangen/ ich wolte mit weniger Vnruhe vnd Arbeit zu einen mehrern kommen/ als die jenigen fürwitzigen Spiegelscheiben/ die nichts thun denn die Fenster/ Betten vnd Männer beschweren/ auff welche/ wenn in der ersten Kundschafft zur Heyrath solche Kosten auffgewendet seynd/ von väterlichen Erbe des Breutigams nichts vbrig als Schuld auff die Vniversitet/ für Kleider/ Tisch/ Wein/ Bier/ etc. Vnd muß denn der Freyer die Braut ansehlich kleiden/ sich stattlich außstaffieren/ fürnehme Hochzeiten außrichten/ die Hochzeitgäste/ denen doch wenig damit gedienet/ das Vermögen in Bäuchen lassen wegtragen/ da setzen wir vns denn mit voller Schuldt/ Gewohnheit guter Tage vnd zarten Händen in die Haußhaltung/ je da müste wol wenig nach gehlingen Abtrit der Geistlichen Herren hinterbleiben.

Zum Anderen/ seyn etliche derselben recht müde/ die Bawren heissens faul/ das wirds denn nicht wider bringen/ viel weniger die gemachten Schulden zahlen/ zum wenigsten

des

der Weiben vnd Kindern einen stattlichen Vorrath hinterlassen. Meine Mutter seliger Andenckens/ gab mir in meiner ersten Heyrath am Heimfahrtstage diese Regul vnnd Lehre mit:

Frühe auff vnd langsam nieder/
Bringt verlohrne Güter wieder.

Diß nam ich in Acht/ vnd habe mich wol darbey befunden. Thätens noch manche/ sie würdens auch zu geniessen haben/ sampt den jhrigen: Aber da meinen jhrer etliche/ sie haben deßwegen geheyrathet/ daß sie aus der Mutter Gewalt genommen/ jhres Gefallens lange schlaffen/ faulentzen/ Spiegel besehen/ Jahrmärckte (dem Gelde vollend einen Herrn zu schaffen) vnd Gastereyen besuchen mögen. Bey welchen es noch nicht beruhet/ sondern wir wollen allen Leuten vorgezogen vnd hochangesehen seyn/ können andere verachten/ auffziehen/ höhnisch die Nasen rümpffen/ vnd das weise Wort allein haben/ da doch

Demuth vnd Verschwiegenheit/
Der Weiber schönstes Ehrenkleidt.

Wo nun dieses Laster der Faulheit Platz findet/ da wil gemeine Speise nicht zu Halse. Vnnd folget fürs Dritte wol leben wollen/ da wird mancher Reichsthaler für vnnötige Sachen außgeben/ da doch ein jegliches Ding das niemand nöthig bedarff/ auch vmb einen Heller dem Käuffer zu thewer seyn sol. Darzu kömpt denn die vbele Kinderzucht/ welche auß solchen erzehlten Stücken herfleust vnd nicht gut seyn kan: Da wil das Töchterlein noch zarter als die Mutter gehalten seyn/ die Söhne wollen stutzen vnd ohn des Teuffels Danck Junckern seyn/ Jungen haben/ Pferde halten/ etc. Jhres Vatern Standt ist jhnen viel

 zuge-

zugeringe/ fangens derwegen bey der Eltern Leben oder nach des Vaters Tode hoch an/ da muß nothwendig folgen/ daß solchen Leuten nicht viel vbrig bleibet. Ob es nun aber gleich anderen Leuten mehr so gehet/ daß man von selbigen mehr als Priestern reden könte. So ist doch dessen Vrsach/ daß der Geistlichen an einem jeden Orte wenig/ vnd jederman bekandt sind. Wo nun bey eines oder des andern verlassener Witben nicht vbriger Vorrath ist/ da weiß jederman davon zu reden/ von andern 30. 40. oder viel mehren/ die weder Heller noch Pfennig wissen/ weiß oder redet man nichts. Das machet denn manche Jungfraw nachdencken vnd widerspenstig. Wenn aber liebe Mitchue jhr ewres theils Gottfürchtig/ demütig vnd haußhältig seyd/ auch von der Person herkommen geführten Leben vnd Künsten recht vnterrichtet seyd/ daß jhr lernet Scholaren/ Bachanten/ vngelährte Grobianer/ die sich nur mit dem Namen der Gelährten behelffen/ von feinen Gelährten/ Erfahrnen/ Beschedenen vnd Fleissigen vnterscheiden: Zweiffele ich alßdenn nicht/ jhr werdet auch das beste außerwehlen/ vnd nicht lang andere wehlen/ zu den zeiten da jetzo ohne das die Mannspersonen mit Weibern sich nicht beschweren wollen Jhr werdet fro seyn/ wo jr verstehen werdet/ was für geistliche Glückseligkeit neben der leiblichen das sey/ einen solchen ehrlich vnd ehlich vermählet werden/ welcher für den lieben Gott so hoch gehalten wird/ als Petrus/ Paulus oder andere Apostel/ welche für der zeit auch veracht waren/ jetzo aber von der gantzen Welt geehret werden. Hette jhrer einer in seinen Heyrathen die fürnembste Christliche Jungfraw begehret/ sie hetten sie ohne einige Wiederrede bekommen/ vnd jhr die jhr mittelmässiges Standes seyd/ vñ eine gute Christin seyn wollet/ wollet euch in ewrē Schreiben beschweren einen Geistlichen zunehmen. Wo jhr aber keine andern beweglichen Vrsachen denn

Diese

diese habet/hoffe ich sie werden beantwortet seyn. Das war das erste Schreiben / in welchen ich mich lange auffgehalten / weil ich das andere von euch lieber / als von mir wolte beantwortet wissen / weil in denselben die geistliche Person / über die jhr euch beschweret / in eben der Sache bey euch das beste fürzuwenden mich gebeten / habe ich / so bald ich den Namen des ehrlichen fürnehmen Mañes gesehen / mich höchlich verwundert / über ewren hartnäckichten Siñ / wie jr diesen Menschen verachten könnet / von dem ich so viel Leute alles guts habe hören reden / es selber auch / so lang ich jhn kenne / nit anders befunden. Jnligend werdet jhr seinen Brieff befinden / darin er sich verspricht / euch mit getrewer vnd biß in todt vnverenderter Liebe / standhaffteiger Freundligkeit vnd Gedult zugethan zuverbleiben / vnd dermassen euch zuhalten / als ein Liebhabender seine Liebste halten / pflegen vnd versorgen sol / daß er es nit allein / gegen euch vnd ewre Freunde verantworten kan / sondern sie selber Ehre vnd jr Gefallen daran haben sollet. Leset sein Schreiben / dencket jhm nach / vnd plumpes nicht ohne Gebet / ohne Rath aus blinden Begierden zu / oder wählet was ewren Augen jetzo gefellet / ewren Hertzen aber nicht lange gefallen möchte. Alsdenn werde ich hin wieder antworten können / daß ich an euch eine gehorsame Gottliebende Muhme vnd an euch beyden zwey gewisse Erben meiner Verlassenschafft: jhr aber an jhn einen gewünschten Ehegatten haben werde. Befehle euch sampt ewrer Frawen Mutter zu langwirigen glücklichen Leben in Göttlichen Schutz / vnd verbleibe

Ewre allezeit Sorgfeltige
Muhme

Christina Sorgin / Wittibe.

51. Anser Martinianus.
52. Sieben Cäsarische Brüschmälze.
53. Jab continuirte Cuf, Cuf, Cuf.
54. Lustige Invention beim Tobackdrinken.
55. Poëma beim Schwenschneiden.
56. Laus pediculi.
57. Joach. Eberhardi ab Hahnow Centuria Quaestionum de Mulieribus seu Uxoribus.
58. Anastasii amentium amatorii cujus sexûs sexûli amatoria descriptio.
59. Bedencken, ob die Jungfrauen Liebes Jünglein und Adelichen, oder Geistlichen sich verheurathen sollen?
60. Adalrici Zasii Resolution der Frage: ob die Concubinen ad forum ecclesiasticum, oder seculare gehören?

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-513787-p0036-8

78 L 1648

ULB Halle
000 997 889
3

Sk → AL
Kiel Rep
VD 17

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-513787-p0037-4

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-51378?-p0038-0

5960

Beantwortetes Jungfraw-
Schreiben/

Oder

Weißlich Bedencken

den Frawenzimmer zur Nachrichtung gestellet.

Ob sie lieber Juristen vnd Weltlichen oder Geistlichen Personen sich verheyrathen sollen.

Gedruckt im Jahr/

M. D C. XXXI.